**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 40 (1935-1936)
**Heft:** 1

**Artikel:** Wie sprechen wir Lehrer?
**Autor:** Mü.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-313153

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Von allen Seiten kamen Ameisen gelaufen und stellten sich um die tote Ameise. Dann hielten sie Leichenversammlung. Plötzlich packten zwei Ameisen die Tote und schleppten sie fort, etwa einen Meter weit zu einem Ameisenhaufen. Die ganze Versammlung folgte ihnen. In einem Loche verschwanden sie und die andern gingen durch andere Löcher in den Hügel. Man sah nicht mehr viele Ameisen. »

Gewiss ist es notwendig, der Natur mit Forscheraugen zu nahen, um sie in ihrer Gesetzmässigkeit und in ihren Lebensbedingungen zu erfassen, allein die Schönheit muss dem Seelengedächtnis übermittelt werden. Arm ist und bleibt der, dem der Blick fehlt für den Zauber, den die Welt ausströmt.

Durch Pflege der Lyrik und der Rhythmik im Sprachunterricht werden die Schüler auch angeregt zu reimen. Selbstverständlich entstehen solche Gedichte nicht auf Kommando. Nach der Lektüre einer literarisch wertvollen Erzählung oder Schilderung versuchte ich durch Kunstpausen die Kinder zum Einfühlen zu bringen. Dann brachten einzelne – niemals klassenweise – aus eigenem Impuls diese Versuche. Ich sagte ihnen nichts von Versmass, den Reim fanden sie von selbst als unerlässlich, und aufmerksam gemacht, ergab sich auch der Rhythmus als Eigentümlichkeit jedes einzelnen. Auf holperige Stellen machte ich sie aufmerksam, genau wie bei der Korrektur der übrigen Aufsätze. Erst nach Ausfeilungen durften sie es der Klasse vorlesen. Das Resultat? Ein zweiter, ein dritter kommt, den einen gelingt's beinahe mühelos, die andern lallen etwas und werden ermutigt. Kommandos helfen da nicht, man muss warten können, und bei manchen kommt plötzlich während einem andern Unterrichtsfach ein Moment der Eingebung. Wie sagt doch die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach:

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
dass man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

Gedankensplitter aus einer Arbeit « Vom deutschen Sprachunterricht zum eigenen Stil », von A. R.

---

## Wie sprechen wir Lehrer?

« Da hat es was für Felder? », « Was waren das? », « Das war was für eine Bauernstube? », « Lies es ab der Karte! », « Wo sind wir durchgegangen? », « Wie können wir dem noch sagen? », « Was ist das vom Tal? », « Wie fliesst der Rhein durch? », « Wir wollen hoffen, dass die Führung unserer Demokratie in diesem Sinne weitergeführt werde » usw. Obige Fragen stammen aus den verschiedensten Schulstuben.

Wir reden und schreiben viel Nützliches über Wege und Mittel, die Schüler zum guten Sprechen und Schreiben zu bringen. Unser Rotstift unterstreicht erbarmungslos Dialektformen und oft sich wiederholende Wörter. Wir sind sogar so stilstreng, dass manche Kinder das Verb « gehen » gar nicht mehr zu brauchen wagen. In ihren Aufsätzen marschieren, spazieren, stolzieren, wandern, wandeln, schlendern, kurzum bewegen sie sich in der unnatürlichsten Weise von einem Ort zum andern, und zwar dann, wenn es ihnen gar nicht auf die Art der Bewegung ankommt, sondern darauf, dass sie die ver-

schiedenen Etappen ihres Ausfluges aufzählen wollen. Woraus hervorgeht, dass wir in diesem Fall nicht das Verb « gehen », sondern die blöde Aufzählung beanstanden müssten. Im grossen und ganzen wissen wir sehr gut, wie und was der Schüler schreiben und nicht schreiben soll.

Aber wie reden wir Lehrer? Vor allem: wie reden wir dann, wenn wir nicht Aufsätze besprechen, Mustersätze und abschreckende Beispiele gegeneinander aufstellen? Wie reden wir in der Geographie-, in der Geschichtsstunde, bei der Handarbeit und anderswo? « Ihr was blühte auf? » hörte ich einen Geschichtslehrer fragen. Zur Antwort bekam er: « Ihr Handel », und sämtlichen Beteiligten war es anheimgestellt, zu kombinieren, dass vom Handel der italienischen Städte gesprochen wurde.

Woher kommt es, dass wir oft so schlecht und so falsch sprechen? Wahrscheinlich daher, dass wir uns selber nicht zuhören. Wir sind vollauf beschäftigt mit dem Gedankenstoff, mit dem Gang der Lektion, mit dem Verhalten der Klasse und mit deren Antworten. Kann man da auch noch auf die Form der eigenen Sätze achten? Gewiss! Wenn ich jeden einzelnen Schüler anhören muss und kann, so kommt es auf einen mehr nicht mehr an; so gut wie den Schülern kann ich auch noch mir selber zuhören. Sobald ich dies tue, werde ich mir selbst gegenüber kritischer, verlange bessere Form von mir und nehme mich unwillkürlich zusammen.

Wir Lehrer verfallen viel zu oft der üblen Gewohnheit, jede Antwort der Schüler zu wiederholen, wobei wir sie meist noch verbessern und ergänzen, als ob diese Schülersätze nicht für sich selbst dastehen dürften, als ob sie erst durch unsere Dressur stubenrein würden. Unsere eigenen Lehrersätze bedürften wahrhaftig manchmal einer solch nachbessernden Behandlung. Schade, dass nicht ein Echo sie uns wieder zuträgt; vielleicht hörten wir dann besser auf uns.

Auch in unsern Briefen – sofern wir überhaupt noch Briefe schreiben – in unsern Ferienberichten und Erinnerungsblättern schlampt, schlottert und schludert unsere Sprache oft mit sehr wenig Anstand einher; da überkugeln sich die Verben « gehen », « fahren », « sehen », « haben » und « sein », die wir dem Schüler von Amtes und Berufs wegen rot anstreichen. Damit rede ich keineswegs einer gekünstelten, geschraubten Sprache das Wort; eine solche wäre in doppeltem Sinne falsch. Dem Schüler mögen in untern Klassen sogar Dialektformen, ja Fehler hingehen, wenn er nur lebendig spricht und schreibt. Sich selber hüte der Lehrer sowohl vor Nachlässigkeit als vor Künstelei.

Einer meiner Kollegen meint, ein schlecht sprechender Lehrer sei ein hoffnungsloser Fall. Vielleicht doch nicht, wenn er nur lernen wollte, auch sich selber zuzuhören und seine eigenen Sätze unter Kontrolle zu stellen. Broder Christiansens ausgezeichnetes Buch « Kunst des Schreibens » beginnt mit dem Satze: « Erste Regel sei: laut schreiben! » Und weiter steht zu lesen: « Sprechen Sie jeden Satz bei der Niederschrift Wort für Wort vernehmlich aus! Sie diktieren sich gleichsam selber den Satz. Sie prüfen mit eigener Zunge, mit eigenem Ohr seinen Fluss, seinen Klang. Und wieder bei der Durchsicht und Verbesserung Ihrer Arbeiten lesen Sie laut! Sie dürfen nimmer vergessen, dass auch die Schrift Sprache ist. Wie wollen Sie verantwortlich sein für Klang und Silbenfall, wenn Sie nicht hören, was Sie schreiben? » und wir fügen bei: Wie wollen Sie Ihr Sprechen vor Kindern verantworten, deren Ohren für Richtigkeit und Wohlklang empfänglich sind, wenn Sie nicht hören, was Sie reden?

Mü.